

Übernahme

Wirtschaft kann gefährlich sein

Von Hotepneith

Kapitel 7: Tag X minus einer Woche: Wochenende

Inuyasha ist mehr als angespannt. Er bräuchte jemand, der sich wirklich um ihn kümmert, nicht um ein Aktienpaket....

7. X minus einer Woche: Wochenende

Inuyasha war bereits um halb zehn am Higurashi-Schrein, eine halbe Stunde früher, als mit Kagome verabredet. Aber er hatte es nicht mehr zuhause ausgehalten. Die gesamte Nacht hatte er nicht schlafen können, immer wieder nachgedacht. Jetzt setzte er sich auf die Bank, unter einem riesigen Baum und versuchte, seine stetig wiederkehrende Gedankenmühle zu vergessen.

Ohne Erfolg.

War Sesshoumaru so deutlich bestrebt nett zu ihm gewesen, weil er wollte, dass er ihm die Aktien überließ? Herr Kumo hatte doch Recht: ein Dämon tat nie etwas, ohne zu wissen warum. Aber da war auch dieses kleine Mädchen im Waisenhaus gewesen....konnte Sesshoumaru auch schlicht freundlich sein, ohne etwas zu wollen? War alles nur ein Vorurteil? Hatte sich der ach so mächtige Konzernchef einfach um ihn bemüht, weil er doch sein Bruder war? Und was war mit Herrn Kumo selbst? Er war nett zu ihm gewesen, ja. Er hatte ihm auch ein Stipendium bewilligt, gemeint, Halbdämonen müssten zusammenhalten. Aber hatte er da schon gewusst, wer er wirklich war? Oder nicht? Eigentlich konnte sich Inuyasha das nicht vorstellen.

„Oh, guten Morgen, Inuyasha. Schon so früh auf? – Ich glaube, Kagome ist noch nicht fertig.“

Er drehte den Kopf: „Guten Morgen, Frau Higurashi.“

Kagomes Mutter betrachtete ihn: „Du siehst abgespannt aus, müde.“ Sie kam heran, setzte sich: „Wegen der Prüfungen?“

„Nein....“

„Wenn du reden magst: ich werde es niemandem weitersagen.“ Sie nahm an, dass es noch um den Tod seiner Mutter ging.

„Danke. Ich....“ Er spürte, wie sie den Arm um ihn legte. Und in diesem Moment brachen die Dämme, die er so mühsam aufrecht gehalten hatte. Er ließ sich mit dem Gesicht in ihren Schoß fallen und erzählte ihr alles. Sein Leid nach dem Tod seiner

Mutter, die Verlassenheit, die Sache mit dem Jugendamt, das Stipendium durch Naraku-Enterprises, die Begegnung mit Herrn Kumo und dessen Bemerkungen, die Entdeckung, wer sein Vater in Wahrheit war, Sesshoumaru, die Sache mit den Aktien...

Frau Higurashi hörte einfach zu, strich nur immer wieder über den weißen Haarschopf. Als sie bemerkte, dass Kagome in den Hof kam, winkte sie ihr, zu gehen. Das Mädchen gehorchte. Niemand konnte so schön trösten, wie Mama. Und dass Inuyasha langsam an den Rand seiner Nerven getrieben wurde, war auch seinen Freunden gestern schon aufgefallen. So war es sicher gut, wenn er sich einfach mal ausweinen konnte. Und Kagome war sicher, dass es ihrem Klassenkameraden peinlich gewesen wäre, hätte sie ihm dabei zugesehen.

Irgendwann richtete sich der Halbdämon auf und rieb sich die Augen: „Entschuldigung...es...es ist sicher schon spät...”

„Nein. Es war genau die richtige Zeit. Du hast es gebraucht, nicht wahr?“ Und sie dachte gleichzeitig: „Männer! Hat denn keiner daran gedacht, dass das hier noch ein halbes Kind ist, zumal eines, das erst vor kurzem seine Mutter verloren hat?“ Sie reichte ihm eine Packung Taschentücher: „Bleib noch ein wenig sitzen. Ich sage Kagome, dass du bald kommst.“

„Ja, danke.“ Er holte tief Atem. „Frau Higurashi...was...was soll ich denn nun tun?“

„Du beruhigst dich ein wenig und dann lernst du mit Kagome. Am Montag ist die Prüfung. Am Dienstag auch noch eine. Das ist wichtig. Denn gleich, was immer aus diesen Aktien und dem Konzern wird: für dein Leben brauchst du einen Schulabschluss. Und den bekommst du nur, wenn du dieses Jahr vorrücken kannst, in die letzte Klasse, nicht wahr?“

„Ja.“ Ja, es ist mein Leben, dachte er. Und auch, wenn im Moment alle versuchen, es auf den Kopf zustellen: es ist allein mein Leben. „Und....wie soll ich mich mit den Aktien entscheiden? Ich verstehe doch alles nicht...”

„Du bist doch gekommen, um mit Kagome Wirtschaftslehre zu lernen. Vielleicht wird dir allein dann schon klar, was die sachlich richtige Entscheidung ist. – Und, wenn ich dich recht verstanden habe, hast du doch morgen noch einmal ein Treffen mit deinem Halbbruder. Frag ihn dann doch einfach, warum du für ihn stimmen sollst.“

Inuyasha nickte. „Keh“, machte er leise. Das war eine so simple Sache. Warum nur war er nicht selbst darauf gekommen? Wirkte Sesshoumaru so einschüchternd auf ihn? Er war doch sonst nicht so leicht unterzubekommen. Erneut rieb er sich über die Augen: „Ich...sieht man es noch?“

„Dass du geweint hast? Nein.“ Sie ließ ihn allein.

Inuyasha wartete noch etwas, ehe er hinauf zu Kagome ging. Irrte er sich, oder sah sie ihn ein wenig besorgt an? Um das zu überspielen, meinte er: „Keh, dann machen wir mal. Ich will doch wenigstens eine Drei schaffen.“

„Das wirst du. Immerhin hast du mir in Mathe so geholfen, dass ich alle Aufgaben irgendwie gelöst habe. Und das ist bei mir wirklich eine Leistung. Letztes Jahr, als ich noch an der anderen Schule war, musste ich sogar Mathe nachschreiben, weil ich es im ersten Anlauf nicht geschafft habe. – Hier, mein Heft. Wo ist jetzt eigentlich dein Problem?“

„Na ja....ich habe es gelernt, aber, wie soll ich sagen, mir fehlt der Sinn. Der Zusammenhang. Die Formel, nach der alles geht...”

„Aha“, meinte sie, obwohl sie das nicht richtig verstand. „Fangen wir einfach hier an...”

Er hätte mit Freuden alles gemacht, um neben ihr sitzen zu können.

Nach dem erneuten gemeinsamen Lernen am Sonntag fuhr der Halbdämon fast andächtig nach Hause. Zum ersten Mal hatte Kagome ihn beim Abschied umarmt. Zwar nur einfach so, aber immerhin. Das hatte noch nie ein Mädchen getan und er war fasziniert. Noch immer hatte er ihren Geruch in der Nase. Sie roch so gut, so... Und sie war die gesamten zwei Tage neben ihm gesessen, hatte ihn manchmal beiläufig berührt. Zum Glück schien sie nicht mitbekommen zu haben, dass ihm das jedes Mal eine Art Stromschlag versetzte.

Kagome, dachte er: ich glaube, das muss das sein, was man verliebt nennt. Ob das Miroku auch bei Sango so merkt?

Als er die Stufen zu dem Mietshaus emporsteigen wollte, sagte jemand: „Herr Kamura-Taishou?“

Aus schönsten Wunschträumen gerissen, drehte sich Inuyasha um: „Was...?“ WIE hatte der ihn gerade angesprochen?

Vor ihm stand ein Dämon in einer Art Uniform: „Äh...Verzeihung...ich soll Sie abholen...?“

Das Abendessen bei Sesshoumarus Mutter, fiel es ihm siedendheiß ein. „Ich zieh mich rasch um. Nur einige Minuten.“

„Selbstverständlich.“ Der Chauffeur hatte eine strenge Arbeitgeberin und war mehr als überrascht, dass es sich in der Tat nur um Minuten handelte, ehe der junge Halbdämon geduscht und umgezogen zurückkehrte. Mit gewisser Dankbarkeit verneigte er sich, ehe er die Autotür öffnete: „Bitte...“

„Warum sollten Sie mich abholen?“

„Sesshoumaru-sama nahm an, dass Sie den Weg nicht kennen.“ Der Fahrer schloss die Tür.

Inuyasha nickte ein wenig. Das stimmte. Irgendwo war das ja entgegenkommend von seinem Halbbruder. Nun, eigentlich hätte er dieses Essen sowieso am liebsten vergessen. Er stellte sich das schrecklich vornehm und steif vor. Um sich - und seine Mutter- nicht zu blamieren, hatte er sich erneut in den Anzug geworfen. Aber das Gespräch mit Kagomes Mutter gestern und heute die Umarmung des Mädchens selbst hatten ihn mutiger gemacht. Die beiden vertrauten ihm, dass er das alles auf die Reihe bringen würde. Und genau das würde er tun. „Ach, Moment mal...Herr Fahrer?“

„Ja, Herr Kamaru-Taishou?“ fragte der zurück, ohne den Kopf zu drehen.

„Fahren Sie doch da vorne rechts rein. Da ist ein Blumenladen.“ Er hatte sich gerade daran erinnert, dass seine Mutter, wenn sie irgendwo eingeladen war, immer etwas mitgebracht hatte, sei es nur eine Kleinigkeit gewesen, manchmal auch etwas zum Essen. Aber das erschien ihm dann doch ein wenig unpassend. Diese Frau Taishou sollte doch selbst genug Geld haben, um sich das Essen nicht von den Gästen mitbringen lassen zu müssen.

Einen Blumenstrauß für seine Arbeitgeberin? Der Chauffeur bedauerte, ihr Gesicht nicht sehen zu können, wenn sie den überreicht bekam. Oder wusste dieser Junge mehr über sie? Das war doch immerhin ihr Stiefsohn.

Bei einer vornehmen Villa in einem sicher teuren Stadtbezirk öffnete sich das Tor vor dem Auto und der junge Halbdämon blickte neugierig hinaus. Das war das Haus von Sesshoumarus Mutter? Oder lebte hier auch sein Halbbruder? Das sah nach mehr Zimmern aus, als man bewohnen konnte.

Zu seiner Überraschung stand der Firmenchef bereits vor dem Haus, als der Wagen vorfuhr. Ohne auf den Fahrer zu warten, stieg Inuyasha aus.

„Hallo, Sesshoumaru.“ Ihm entging das winzige Zusammenzucken: „Es war echt nett, dass du das Auto geschickt hast.“

„Ich nahm an, dass du den Weg nicht kennst.“ Hoffentlich würde sich seine Mutter zusammenreißen. Eine derartige Sprache war sie nicht gewohnt. Aber in der Regel verfügte sie doch über genügend Selbstbeherrschung. „Was hast du da?“ Das roch so...

Inuyasha hob den eingewickelten Strauß ein wenig: „Na, Blumen für deine Mutter.“

Oh, Sesshoumaru erinnerte sich jetzt, dass das unter Menschen üblich war, wenn sie sich gegenseitig besuchten. Hoffentlich würde Mutter diese menschliche Sitte kennen. Kein Hundedämon kam je auf die Idee, sich etwas zu schenken, das derartig intensiv roch. „Komm.“

So trat Inuyasha neben seinem Halbbruder über die Schwelle der Villa. Beeindruckt nahm er die Größe der Halle zur Kenntnis, den Dämon, der sich etwas verneigte: „Darf ich Ihnen etwas abnehmen, Inuyasha-sama...“

Die Hausherrin hatte ihr Personal instruiert, den Gast sehr höflich zu behandeln.

„Äh, ja.“ Inuyasha wickelte rasch die Blumen aus und drückte dem etwas fassungslosen Butler das Papier in die Hand.

Dieser verzog allerdings wohlweislich keine Miene. Sesshoumaru-sama musterte ihn so eisig. So verneigte er sich nur ein wenig: „Die gnädige Frau wartet im kleinen Salon.“

Der junge Konzernlenker ging weiter, den Halbdämon an der Seite.

„Wohnst du hier?“ erkundigte sich Inuyasha beeindruckt: „Wie viele Zimmer gibt es hier?“

„Das weiß ich nicht. Mutter ließ sich das Haus nach der Scheidung bauen.“

Also wohnte er nicht hier. Für jemanden, der mit seiner Mutter in einer nicht allzu großen Zwei-Zimmer-Wohnung gelebt hatte, war die Vorstellung, dass eine Frau allein, nun gut, mit anscheinend genug Personal, so viele Zimmer für sich hatte, fast ungerecht.

In einem Raum, mit drei Türen, in dem bereits ein Tisch gedeckt worden war, erwartete die weißhaarige Dämonin ihren Sohn und dessen Halbbruder. Sie trug wie immer ihre weiße Boa um die Schultern. Inuyasha stellte für sich fest, dass sie recht teuer gekleidet sein musste – und man deutlich ihren Sohn in ihr wieder erkannte.

„Frau Mutter, ich möchte Ihnen Inuyasha vorstellen, meinen Halbbruder.“

„Willkommen, Inuyasha“, sagte sie, mit einem kaum merklichen Nasenrümpfen, als sie die Blumen entdeckte.

„Äh...ja.“ Er zögerte ein wenig, ehe er einfach die Hand ausstreckte, um ihr den Strauß zu geben.

Sie hatte von derartigen menschlichen Bräuchen gehört. Daran konnte man nur zu deutlich merken, dass dieser halbe Hundedämon nur unter Menschen aufgewachsen war. Was sie nicht gerade für ihn einnahm. Aber hier stand zuviel auf dem Spiel: „Die sind für mich?“ Sie nahm sie: „Tony.“ Und da der Butler eintrat: „Eine Vase. Und stellen Sie sie in mein Arbeitszimmer.“ Nur ihr Angestellter und Sesshoumaru wussten, dass sie diesen Raum praktisch nie betrat. So würde der Geruch der Rosen nicht ihre Nase belästigen.

Ihr Sohn war beruhigt, dass sie sich beherrschte: „Wie ich Ihnen bereits erzählte, geht Inuyasha noch zur Schule.“

„Ja. Nihon High, nicht wahr?“ Sie musterte ihn.

„Ja...“ Wie sollte er sie anreden? Stiefmutter war sicher falsch, sie war ja von seinem Vater geschieden worden: „Frau Taishou.“

Sie war zufrieden, hatte sie doch schon befürchtet, der elternlose Junge könnte zu sehr auf Familie machen wollen. „Setzen wir uns. Das Essen wird gleich serviert.“

Während Inuyasha ein wenig erleichtert bemerkte, dass die Vorspeise Sushi war, das er kannte, blickte er seitwärts: „Sesshoumaru....Ich möchte etwas wissen.“ Und da ihn dieser ansah: „Am Freitag ist die Abstimmung, ob Naraku Enterprises deine...unsere Firma übernimmt.“ Ihm entging, dass beide Dämonen im Raum ihren Unwillen unterdrückten. „Warum ist das eigentlich schlecht?“

„Das fragst du noch?“ Die Hausherrin schaffte es gerade noch nichts von „törichtem Bastard“ zu sagen. „Das Lebenswerk, das Erbe eures Vaters....“

Ihr Sohn legte die Stäbchen weg: „Du meinst, vom Wirtschaftlichen her gesehen.“ Schon am Freitag hatte das Halbblut bewiesen, dass er Wirtschaftslehre in der Schule hatte. Womöglich verstand er das tatsächlich. Dann müsste er doch auch immun gegen Kumos Einflüsterungen zu bekommen sein: „Wie du sicher weißt, gibt es einige sehr große Konzerne auf der Welt, die jeweils von Dämonen geführt werden. Das hat zwei Gründe. Zum einen leben Dämonen einfach länger als erb...als Menschen und können mehr in dieser Zeit erreichen, zum zweiten plant ein Dämon auch anders, langfristiger. So baute mein verehrter Vater den Konzern auf. Das Gleiche tat auch Nara Kumo. Sie sind sich früher schon immer wieder ins Gehege gekommen. Beide Firmen sind Mischungen aus den verschiedensten Geschäftsbereichen. Und in den allermeisten dieser Bereiche harte Konkurrenten. Übernimmt Kumo die Firma, schafft er sich einen Rivalen vom Hals. Ich vermute keine Sekunde, dass er an etwas anderem interessiert ist, als an den Patenten und den Kundenlisten. Hat er diese, wird er den Konzern zerschlagen, alle Firmen auflösen und die Mitarbeiter entlassen.“

„Hat er das früher schon versucht?“ erkundigte sich der Halbdämon.

„Seit ich den Konzern lenke, nein. Zumindest nicht so, dass ich es bemerkt hätte.“ Von früher wusste er es nicht sicher, nahm es allerdings an.

Inuyasha musterte seinen Teller: „Du bist sicher, dass er alle Leute entlassen will? Er schien mir sehr nett zu sein.“

„Sicher ist zuviel. Aber es wäre das Einzige, das bei dieser Übernahme Sinn macht. Es wäre töricht, zwei oder mehrere rivalisierende Firmen unter einem Dachkonzern zu haben. – Und nett...“ Er zuckte ein wenig die Schultern, wollte nicht mehr sagen, um den Jüngeren nicht glauben zu lassen, dass er ihn anlüge. Kumo war ihm nie nett vorgekommen, eher glatt wie ein Aal.

„Aha....“

Inuyasha entschuldigte sich nach dem Hauptgang, um auf Toilette zugehen. Nun, eigentlich um Luft zu holen. Das Steak war äußerst roh gewesen, und so hatte er es noch nie gegessen. Na ja, dachte er: Hundedämonen, wohl. Er selbst fühlte sich ein wenig eigenartig im Magen.

Die Hausherrin schwieg lange, ehe sie sagte: „Du hast es ihm tatsächlich erklärt.“

„Natürlich, Frau Mutter. Er soll am Freitag für mich stimmen.“

„Solche Mühe für einen Bastard.“

„Er ist nicht so dumm, wie man vermuten sollte.“

„Und das von dir?“

„Ich halte weder viel von Menschen noch von Mischlingen. Aber ich bin nicht blind

gegen gewisse Fähigkeiten, die ich mir zunutze machen kann.“

„Was in deiner Eigenschaft als Leiter eines Weltkonzerns gewiss nicht schlecht ist. – Dennoch, man merkt deutlich, dass er unter Menschen aufgewachsen ist. Sein Benehmen ist beklagenswert, er ist sehr emotionell und anscheinend auch impulsiv. Was hast du vor, wenn er für dich gestimmt hat? Willst du ihn etwa an der Firmenleitung beteiligen? Oder ihm doch die Aktien abkaufen.“

„Weder noch.“ Abkaufen von einem gesamten Viertel konnte er sich nicht leisten. Und ein Schüler in der Vorstandsetage wäre geradezu töricht. Ihn wunderte, dass seine sonst sachliche Mutter auf eine derartige Idee kam. Das zeigte nur, wie besorgt sie war, Inuyasha könnte sich eindringen wollen.

„Ein Bastard, natürlich. Du willst ihn wieder abschieben, in das Nichts, aus dem er gekommen ist? Es ist sowieso bedauerlich, dass du dich gezwungen siehst, das Ergebnis eines Fehltritts derart zu hofieren.“

„Frau Mutter, ich bitte Sie, die gewohnte Contenance zu wahren. Trotz allem ist er ein Sohn meines verehrten Vaters.“ Es lag Unwillen in seiner Stimme, ihm selbst ein wenig unerklärlich. Er hatte sich doch vorgenommen gehabt, sich so wenig wie möglich mit diesem Jungen zu beschäftigen. Und der war wirklich nur ein Bastard...

„Schon gut.“ Sie wusste, wie eigen er wurde, wenn die Rede negativ auf seinen Erzeuger kam: „Ich wollte deinen Vater nicht kritisieren. Es war natürlich allein seine Sache.“

„Und ist nun die meine.“ Immerhin hatte Inuyasha bislang auch nicht eine Andeutung gemacht, sich irgendwie weiter in die Belange des Konzerns einmischen zu wollen. Nicht, dass er das zugelassen hätte, aber er fand es beruhigend. So müsste er sich nicht gegen Vaters Sohn wenden, sondern könnte den danach einfach ignorieren, so gut das bei einem derartigen Teilhaber ging.

„Und nun die deine“, bestätigte seine Mutter nur noch.

Sesshoumaru wandte den Kopf. Täuschte er sich, oder war da ein Geräusch in dem Raum hinter ihm gewesen? Und nun Stimmen in der Halle? Und wo blieb eigentlich das Halbblut? War es möglich...? Er stand auf.

Seine Mutter bemerkte es ein wenig verwundert, ehe sie meinte: „Du siehst nach ihm? Warum?“ Sie bekam keine Antwort.

Bitte nicht, dachte Sesshoumaru, als er in die Halle trat. Mit einem Blick erkannte er, dass der Chauffeur, der dort wartend gesessen hatte, weg war. Er drehte sich um. Eine Tür stand offen, die zu einem dunklen Zimmer führte, durch das man weiter in den Speiseraum gehen konnte. Er wusste in diesem Moment, was geschehen war. Bei der Rückkehr hatte sich Inuyasha in der Tür geirrt und hatte diese geöffnet. Sicher war er im Dunklen stehen geblieben, um sich zu orientieren und dann umzudrehen, hatte dann jedoch die Unterhaltung mitbekommen. Und das war fatal.

„Sesshoumaru-sama?“ Der Butler kam heran.

„Wo ist Inuyasha?“

„Der junge Herr wollte nach Hause. Da die gnädige Frau angeordnet hat, wir sollten seine Wünsche erfüllen, wird er soeben zurückgefahren. Stimmt etwas nicht...?“

Dieses verdammte, impulsive Halbblut! Statt einer Antwort drehte sich Sesshoumaru um und kehrte in den Salon zurück. Seine Mutter sah sein Gesicht und erhob sich.

„Was...?“

„Er hat unser Gespräch gehört.“

Mehr musste er nicht sagen.

„Er ist weg?“ Wie war das möglich gewesen? Die Tür zum Salon war geschlossen? Ihr Blick fiel auf den anderen Raum: „Dort?“

„Ja.“

„Was wirst du nun tun?“

„Ich muss nachdenken.“ Denn eines war klar: Inuyasha würde ihm kaum mehr Glauben schenken.

Ds kommt eben dabei raus, wenn man als erwachsener Mann eine Sache Mami überlässt, statt sie in die eigenen Klauen zu nehmen.

Im folgenden Kapitel: Montag und Dienstag wird es nicht leichter für unseren Halbdämon: Prüfungen in Wirtschaftslehre und Englisch, ein Psychiatertermin und eine Gerichtsverhandlung. Zum Glück hat er Freunde.